

Jetzt wird die Wolke frisch gekachelt

Gemessen an der Plakattfläche auf dem Messegelände in Hannover, sind wohl gesicherte E-Mails der große Knaller. Tatsächlich verweist die Deutsche Post auf erste Erfolge ihrer E-Post, etwa bei der Genossenschaft Davev. Als Konkurrenz meldeten sich auf der Cebit die Telekom und weitere Mail-Anbieter mit „De-Mail“. In beiden Fällen geht es um sichere Übertragung zwischen eindeutig identifizierten Absendern und Empfängern, aber leider konkurrieren die Verfahren. Die kostenpflichtige Mail des einen geht nicht zum anderen, und die gewohnten E-Mail-Adressen sind überhaupt nicht erreichbar. Für Geschäftsvorgänge oder im Umgang mit Behörden mag die Authentifizierung nützlich sein, der Privatbedarf wird auf höchstens drei Mails im Monat geschätzt. International funktioniert keines der Systeme – wenig Bedarf, viel Durcheinander.

Gefühlt ist jedes zweite Wort auf dieser Messe Sicherheit – dicht gefolgt von dem Messemotto: Vertrauensbildung, oder auf Cebit-Englisch „Managing trust“. Dem

Es berichten

Fritz Jörn, Hans-Heinrich Pardey, Wolfgang Tunze und Raymond Wiseman

wenig glamourösen Bedürfnis der Benutzer wird knallig alle Sprödigkeit genommen: So ließ Vodafone zum Beispiel Rennboliden übers Gelände krakeelen und zeigte kleinformatige Sicherheitsinvestitionen wie eine Sim-Karte, mit der (und mit einer App) bessere Handys Gespräche oder Daten verschlüsseln. Auch das funktioniert zunächst nur streng symmetrisch zwischen zwei mit eben dieser Karte ausgestatteten Geräten.

Ins Heim drängt mit gleich drei Stromschaltern mit Fernbedienung der Hersteller AVM. Zwischen Stromnetz und Gerät plaziert können alle drei auf Befehl vom Smartphone oder aus dem Google-Kalender nicht nur ein- und ausschalten, sondern überdies wird der Energieverbrauch gemessen und aufgezeichnet. Fritz Dect 230 (49 Euro) beschränkt sich auf diese Funktionen, der größere Fritz Dect Repeater 230 (89 Euro) erweitert auch das verschlüsselte Dect-Netz und empfängt Internetradio. Eine Kombination von Powerline, Funkadapter für W-Lan N und zwei Ethernet-Anschlüssen fürs verdrahtete Lan bietet Fritz Powerline 546E (119 Euro). Übers Stromnetz sollen Datenraten von bis zu 500 Megabit je Sekunde erreicht werden.

Mit Windows 8 ändert sich das Erscheinungsbild des PC grundlegend. Statt der Fenster, in denen sich zwei Jahrzehnte lang Programme den Bildschirm teilten, zeigt sich der bunte „Metro Style“ von Windows 8 so, wie wir es von Windows Phone auf dem Smartphone-Display kennen: Tiles, also Kacheln, großflächige Quadrate und Rechtecke repräsentieren Apps auf der Oberfläche, und wie auf dem Tablet wird getippt und gewischt. Beim Einsatz von Tastatur und Maus lässt sich immerhin noch zur alten Oberfläche zurückschalten. Windows 8 wird – vor allem in professionellen Umgebungen – keinen radikalen Umbruch, sondern eher eine allmähliche Ablösung durch den Metro-Stil bringen. Jenseits der Oberflächlichkeiten lässt es sich für den mobilen Einsatz startfähig auf einen USB-Speicherstick installieren – auch außerhalb der gesicherten Infrastruktur des Büros kann so mit Anwendungen und Daten eines Unternehmens verschlüsselt gearbeitet werden. „Windows 8 to go“ verkraftet sogar eine bis zu 60 Se-

Nicht alles Neue findet man im Internet – manches erstmal nur Angedachte aber auf der Cebit. Ein Rundgang durch die Hallen in Hannover.

kunden dauernde Trennung vom Rechner ohne Datenverlust. Schon vor der Freischaltung auf dem Startbildschirm werden Statusmeldungen angezeigt, etwa die Anzahl der ungelesenen E-Mails – wie bei Smartphone und Tablet. In den Kacheln werden wie bei Windows Phone aktuelle Informationen eingespiegelt. Windows 8 wird auch auf ARM-Risc-Prozessoren laufen, was die Palette der nutzbaren Tablets deutlich erweitert.

L'art pour l'art oder Motor für künftige Märkte? Diese Frage drängte sich dem Messebesucher bei den Finalisten eines Start-up-Wettbewerbs im vorderen Teil der Halle 16 auf, genauso aber im Cebit Lab in Halle 26. Dorthin waren Universitäten, säuberlich nach Ländern sortiert, und öffentliche Forschungseinrichtungen wie die Fraunhofer-Gesellschaft umgezogen worden. Braucht man eine drahtlos

über Funk vom Sensor im Lenkergriff aus gesteuerte Fahrradbremse, von der sich rechnerisch vorhersagen lässt, dass sie in nur drei von einer Billiarde Fällen versagt, weil die Datenübermittlung klemmt? Man braucht solche das Fahrrad nur als Exempel benutzende Forschung, befand die Universität des Saarlands: Ersetzt man den Drahtesel durch, sagen wir mal, einen ICE, dann wird die berechenbare Sicherheit der Funkbremse offenkundig hilfreich. Geradezu verbraucher-nah wirken Fraunhofer-Entwicklungen, die sich bei TV-Übertragung und -Konsum einer neuen Art der Tonübertragung widmen: Sprache, Musik und Hintergrundgeräusche werden demnach getrennt aufgenommen, zu einem Stereomix verarbeitet und im Empfänger wieder so aufgedrösel, dass der Zuschauer entscheiden kann, ob er den gesprochenen Kommentar lieber pur hört oder eingebettet ins lautstarke akustische Gesamtgeschehen etwa eines Fußballstadions.

Am optimistischsten der Zukunft zugewandt erschien auf einer Messe, wo so viel die Rede war von Sicherheit und dem dringend nötigen Erwerb von Vertrauen, aber sicher die Halle 16. Unverdrossen ödeten hinten die fernöstlichen Lieferanten von Handy-Schnickschnack – Beispiel: ein halbiertes Kaffeepott als Ständer fürs Taschentelefon – den Messebesucher an. Vorn durfte der über viele pfiffige Antworten auf die Frage „Wer hat den

Code für das Neue?“ staunen. 50 Finalisten des „CODE_n“-Wettbewerbs, ausgewählt unter mehr als 400 Bewerbern aus 42 Ländern, präsentierten auf 3500 Quadratmetern von Ideen bis zu fertigen und funktionierenden Produkten wirklich Neues. Genauso wie am – auf Geschäftskunden zielenden – Stand von Google+, wo sich das Publikum fleißig für dieses soziale Netzwerk fotografieren ließ, schien das Vertrauen bei den Startups in Halle 16 nicht limitiert. Sicherheitsbedenken gegen die Datenspeicherung in der Cloud, respektive der Bezug sämtlicher Medien von dort wie ihn ein Multimediaplayer wie das handliche Gerätchen Cloudia repräsentiert, sind erwiesenermaßen auch ganz simpel eine Frage des Alters. Für die Beschicker von Code-n gehört die Nutzung sozialer Netze wie völlig selbstverständlich zur Geschäftsgrundlage.

Stempeln will zum Beispiel ID-enter in Zukunft attraktive Messe-Angebote. Die Stempel von Firmengründer Torsten Jensen geben allerdings nicht Farbe, sondern ein Funksignal ab, das am Stand von einem Empfänger aufgenommen und weitergeleitet wird, um das „Gefällt mir“ im Internet bei Facebook, Twitter oder ähnlichen Diensten zu spiegeln. Denn der piepende und blinkende Stempel ist personalisiert und mit einem Nutzerkonto eines Netzwerks verknüpft. So können des Stempels Freunde fernab der Messe dem Rundgang folgen, die Exponate kommentieren und durch weiteres – tatsächlich deutsch konjugiertes – „Liken“ den realen Messeauftritt im Netz multiplizieren. Dem Stempeler winken auf ihn zugeschnittene Angebote; die Messeveranstalter und Aussteller erhalten auch bei Anonymisierung der Einzeldaten ein Gesamtbild der Bewegungen und davon, wie gut der Aufbau einer Halle oder ein spezielles Angebot angenommen werden.

Wo steckt diese eine Datei, an deren Existenz man sich wohl erinnern kann, nicht aber an ihren Namen? Häufig versagen in solchen Fällen Suchfunktionen, weil beispielsweise zu häufig in den Dateien oder ihren Namen die gleichen Zeichenfolgen vorkommen. Mit Blitzbox präsentiert das Ulmer Unternehmen Derivo eine Anwendung, die den Nutzer intuitiv auf die Spur seines Dokuments bringt. Was war es für eine Art von Datei? Wo wurde sie bearbeitet? Wer war es, von dem man sie bekam? Und wann war das? Das sind die vier simpel-menschlichen Fragen, deren Beantwortung den Wust der Dateien auf ein überschaubares Maß reduziert. Sukzessive wird dem Benutzer die Eingrenzung während der Suche verkleinert dargestellt. Bereits in den verkleinerten Dokumenten lässt sich blättern, um etwa durch flüchtigen Blick auf das Erscheinungsbild die Suche zusätzlich abzukürzen. Die erforderlichen Informationen über die Dateien trägt Blitzbox selbstständig und im Hintergrund zusammen, indem es auf der eigenen Festplatte, aber auch in Laufwerken eines Netzwerks und Internetspeichern Dateien indiziert, E-Mail-Verkehr analysiert, Kalender durchforstet und Beziehungen der Einträge untereinander herstellt.

Eine Kunstfigur wie Dunder, die nicht nur Puppenspiel sein will, sondern auch Team-Coaching bietet, Dolmetscher ad hoc zu finden, gut klingende Namen für Marken zu entwickeln und zu prüfen, ob diese Namen frei sind, einen Freund in einer großen Menschenmenge auszumachen durch das in die richtige Richtung gehalten vibrierende Handy, die Verwaltung von Kassenbons samt den sich aus den Käufen ergebenden Garantiefreien, Strecken von Elektroautos so zu wählen, dass am Ziel oder bei einem Zwischenstopp aufgeladen werden kann – das sind nur einige CODE-n-Neuheiten. Von etlichen wird man sicher noch mehr hören.



Metro – Microsofts einheitliche Oberfläche für verschiedene Geräte

Foto Pardey



Durch die Dose ins Netz: AVM Powerline und Dect Repeater

Foto Hersteller



Wolkiger Multimedia-Player: Clouidia holt alles aus der Cloud.

Foto Daniel Pilar



Fototermin: Google+ fischt auf der Cebit nach Freunden.

Foto Pardey

